

Chancen in der Krise nutzen

Die Corona-Pandemie bringt nicht nur das öffentliche Leben, sondern auch die Finanzmärkte durcheinander – Die Teilnehmer am „Runden Tisch Banken und Sparkassen“ stellen sich der Herausforderung

Jennifer Garic



Die Welt ist im Ausnahmezustand. Die Corona-Pandemie hält alle im Atem – auch die Wirtschafts- und Finanzwelt. Einerseits hamstern Bürger Lebensmittel sowie Hygieneartikel und sorgen temporär für starke Umsätze im Einzelhandel, auf der anderen Seite müssen Geschäfte, Gastronomie sowie Sport- und Kulturstätten schließen. Unternehmen müssen Milliardenverluste hinnehmen. Das drückt auch die Aktienkurse in den Keller, stellt Filialbanken vor Herausforderungen: Viele Kunden, die in Aktien investiert haben, sind verunsichert und brauchen Beratung – und das in einer Zeit, in der immer mehr Filialen aufgrund von Quarantänemaßnahmen schließen müssen. Wie die Filialbanken und Sparkassen der Region Köln mit der Krise umgehen, darüber diskutierten die Teilnehmer des Runden Tisches von „Kölner Stadt-Anzeiger“ und Kölnischer Rundschau noch bevor das Land NRW und die Stadt Köln weitreichende Verordnungen und Schließungen angeordnet hatten.

Notfallpläne vorbereitet

Doch auch zu der Zeit waren sich die anwesenden Banker längst des Ernstes der Lage bewusst – schließlich mussten die ersten Kölner Filialen wegen Krankheitsfällen bereits schließen. Die Banken aus der Kölner Region sind aber gut für die Pandemie gewappnet. Alle Teilnehmer des Abends bestätigen: Notfallpläne hat jeder vorbereitet. „Die Pläne kommen jetzt in dieser außergewöhnlichen Entwicklung erstmals umfassend zum Einsatz“, erklärt Klaus Tiedeken, Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Köln. Deutsche Banken sind bislang nämlich eher für Notfälle einer anderen Art

vorbereitet: „Gemessen an der stark voranschreitenden Digitalisierung des Finanzsektors haben wir uns schon lange mit der Situation eines IT-Notfalls auseinandergesetzt und Strategien entwickelt, wie wir damit umgehen“, sagt Ingo Stockhausen, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Oberberg. „Der Corona-Virus hat uns nun gelehrt, dass wir ein stärker

» Die Institute sind gut für die Umstände gewappnet

keres Augenmerk auf den Fall einer Pandemie legen müssen.“ Da Banken und Sparkassen sensible Daten ihrer Kunden verwalten, ist eine Homeoffice-Lösung nicht immer einfach umzusetzen. Die Sparda-Bank West ist laut dem Generalbevollmächtigten Hermann-Josef Simonis bestens ausgestattet: „Bei uns könnten alle Mitarbeiter von Zuhause aus arbeiten.“ Auch die PSD Bank West hat bereits den laufenden Betrieb mit Homeoffice getestet: „Schon bevor die Landesregierung die Einschränkung des öffentlichen Lebens beschlossen hat, haben wir mit unseren Mitarbeitern die Arbeit von daheim aus erprobt“, sagt Vorstandsmitglied Rainer Michels.

Sicherheitsmaßnahmen der Institute

Von diesen Auswirkungen ist der Vorstand ebenfalls betroffen. Wird bei einem Menschen vermutet, dass er sich mit Covid-19 angesteckt hat, müssen aktuell alle Menschen aus dem näheren Umfeld ebenfalls in Quarantäne, bis ein negatives Testergebnis vorliegt. Die Bundesregierung hat die Bürger

eindeutig dazu aufgerufen, zu Hause zu bleiben. „Wichtig ist, dass sich nicht alle gleichzeitig anstecken. Das würde nicht nur unseren Geschäftsbetrieb einschränken, sondern stellt natürlich auch ein großes Risiko für das Gesundheitssystem und die Wirtschaft dar“, sagt Michels. Damit nicht der komplette Vorstand ausfällt, hat die Sparkasse Köln-Bonn schon früh Vorkehrungen getroffen. „Unsere Vorstandsmitglieder haben sich aktuell auf unsere Zentralen am Rudolfplatz, in Ossendorf und Bonn aufgeteilt und tagen per Videokonferenz“, erklärt Andreas Dartsch, ebenfalls Vorstandsmitglied der Sparkasse KölnBonn.

Regionale Wirtschaft betroffen

Mit solchen Problemen haben natürlich nicht nur die Banken aus Köln und der Region zu kämpfen. Die Einschränkung des öffentlichen Lebens und die offizielle Schließung von Restaurants sowie vielen Einzelhändlern trifft die regionale Wirtschaft und somit zahlreiche Kunden der Regionalbanken und Sparkassen. Andreas Ritzenhofen, Mitglied des Vorstands der Volksbank Rhein-Erft Köln, bleibt dennoch optimistisch: „Die Wirtschaft im Großraum Köln ist stark und wird mit Hilfe guter Bankberatung bis auf wenige Ausnahmen die Durststrecke überstehen.“

Weltwirtschaft kriselt

Der Coronavirus hat sich mittlerweile weltweit ausgebreitet. Vielerorts sind Fabriken geschlossen, und es kommt zu Lieferverzögerungen. Das hinterlässt Spuren am Aktienmarkt. Weltweit sind Indizes eingebrochen. Der DAX ist von fast 14.000 Punkten Mitte Februar innerhalb von vier Wochen auf unter

9.000 Punkte gesunken. Für eine Einschätzung der weiteren Entwicklung blickt PSD-Vorstand Michels nach Italien: „Wenn die Lage in Deutschland italienische Ausmaße annimmt, dann stehen wir vor noch größeren Herausforderungen. Wir sind noch lange nicht über den Berg.“ Wie tief die Aktienkurse noch fallen könnten, weiß keiner: „Wir können derzeit nicht sagen, wie stark die Aktienmärkte die Auswirkungen der Pandemie bereits eingepreist haben“, sagt Roberto Malandrino, Leiter des Privatkundengeschäfts bei der Deutschen Bank im Gebiet Köln-West. „Der Markt passt sich in der Regel sehr schnell bei solchen Ereignissen an.“

Einbruch absehbar

In den vergangenen Jahren waren die Finanzmärkte – abgesehen von kleinen Abschwüngen – im andauernden Aufwärtstrend. „Der Finanzmarkt hat sich im vergangenen Jahr bis Mitte Februar dieses Jahres prächtig entwickelt. Das war schon außerordentlich“, fasst Jürgen Neutgens, Mitglied des Vorstands bei der Volksbank Köln-Bonn, zusammen. Finanzexperten haben deswegen schon lange mit einem Einbruch gerechnet. Auch die Sparkasse KölnBonn überrascht der Absturz der Aktienindizes nicht: „Wir wussten ja schon lange, dass eine Korrektur kommen muss“, sagt Vorstandsmitglied Dartsch. „Die Corona-Pandemie war nun eben der Auslöser und hat das ungehemmte Wachstum ausgebremst.“

Branchen gleichermaßen betroffen

Da der Coronavirus zuerst in China aufgetaucht ist, sind die Märkte dort zuerst eingebrochen. Kurze Zeit später folgten die europäischen und

amerikanischen Märkte. „Wir müssen die Märkte unterschiedlich betrachten und dabei im Blick behalten, wie sich die Industrie vor Ort schlägt und was das für die globale Wirtschaft bedeutet“, rät Frank Wagner, Leiter des Wealth-Management der Commerzbank-Niederlassung Köln. Von der Krise sind nicht alle Branchen gleichermaßen betroffen, oder sie müssen ganz unterschiedliche Probleme lösen: „Wenn wir derzeit über Wirtschaft, Finanzen und Corona sprechen, meinen viele Lieferengpässe, geschlossene Produktionen und sinkende Nachfrage“, sagt der Sparda-Bank-Generalbevollmächtigte Simonis. „Supermärkte und Versandhändler hingegen sind mit einer teils größeren Nachfrage konfrontiert, als sie stemmen können.“ Für Supermärkte und Zulieferer könnte die Krise erst kommen, wenn die Pandemie abklingt und die Verbraucher ihre Masseneinkäufe langsam verzehren – und dadurch erst einmal weniger einkaufen.

Lage wird sich wieder fangen

Trotz der Krisenstimmung an den Börsen weltweit vertrauen die Teilnehmer am Runden Tisch weiter auf die Selbstheilungskräfte des Finanzmarktes und der Wirtschaft – dem Grundprinzip der freien Marktwirtschaft. Trotzdem ist eine Pandemie auch für den Finanzmarkt und Branchenexperten etwas Neues. Die Welt ist durch Handelsrouten, Im- und Export so vernetzt wie noch nie. Wie stark ein Virus wie Covid-19 dieses System zum Wanken bringen kann, wusste bisher keiner. Schließlich meinen die meisten Anleger und Banker, wenn sie von einer Krise sprechen, zum Beispiel das Platzen einer Blase – wie es in der Vergangenheit mit den Dotcom-Geschäften und bei Immobilien der Fall war.

Mit einer Pandemie dieses Ausmaßes waren die Börsen und Händler bisher noch nicht konfrontiert. „Die Situation ist neu, aber unser Finanzsystem wird daraus lernen“, sagt der Commerzbank-Experte Wagner. „In Zukunft können die Märkte und Unternehmen dann vielleicht besser damit umgehen.“

Notenbanken sollten Ruhe bewahren

Die Banker am Runden Tisch wünschen sich trotz des Abschwungs am Markt eine verhaltene Geldpolitik der Notenbanken. Die US-Notenbank Federal Reserve (Fed) hat den Leitzins aufgrund der Auswirkungen der Pandemie bereits mehrfach gesenkt – von 1 bis 1,25 Prozent Anfang März auf mittlerweile nahezu null Prozent. „Die meisten Notenbanken werden wohl früher oder später reagieren. Die

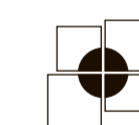
» Unser Finanzsystem wird aus dieser neuen Situation lernen

Europäische Zentralbank (EZB) zum Beispiel hat mit ihrer Nullzinspolitik aber gar keinen großen Spielraum für Zinssenkungen mehr und wird daher wohl mit anderen fiskalpolitischen Maßnahmen antworten müssen“, sagt Wagner. Auch Kreissparkassen-Vorstandsmitglied Tiedeken hofft auf Verhaltensänderung bei der EZB: „Ich hoffe, dass die EZB souverän und besonnen handelt. Was sollte denn ein noch niedrigerer Zins bewirken? Bei dem jetzt erreichten Zinsniveau sind weitere Wachstumspulse für die Wirtschaft allein durch Zinssenkungen nicht zu erwarten. Die Wirtschaft braucht in der Krise eher staatliche Unterstützungsleistungen.“

„Darum wünscht sich auch Neutgens von der Volksbank vorerst keine Zinsreaktion der EZB. Er sieht außerdem nicht nur die Zentralbanken in der Verantwortung, sondern auch die Regionalbanken: „Nach dem langanhaltenden Aufschwung sehe ich uns als Banker ebenfalls in der Rolle, nun die Engpässe zu lösen und die Talfahrt zu überbrücken.“

Kunden suchen Beratung

Für Bankberater bedeutet das jetzt vor allem: Kunden beruhigen und Chancen am Markt aufzeigen. „Vielleicht haben wir nach rund zehn Jahren dauerhaftem Aufschwung verlernt, mit größeren Marktschwankungen umzugehen“, vermutet Wagner. Dabei tun sich die Deutschen traditionsgemäß sowieso schwer mit dem Aktienhandel und nehmen lieber geringe bis gar keine Zinsen in Kauf. „Dass der Ölpreis jetzt auch noch zeitgleich gesunken ist, ist der deutschen Aktienkultur nicht gerade zuträglich und schürt die Sorge bei Aktieninvestments weiter“, sagt Tiedeken. Dabei sind Zeiten wie diese optimal für den Einstieg in die Aktienwelt. Die Kurse sind so niedrig wie schon lange nicht mehr. Wer jetzt investiert, kann günstig einkaufen und auf steigende Kurse nach der Pandemie hoffen. Das scheinen einige Bankkunden bereits zu erkennen: „Die Stimmung wandelt sich so langsam“, sagt Malandrino. „Viele Kunden beobachten den Markt sehr genau, einige nutzen die Kursrückgänge auch für erste Käufe.“ Den Trend kann Simonis bestätigen: „Viele unserer Kunden nutzen die tiefen Kurse zum Einstieg.“ Der Beratungsbedarf bei den Kunden ist groß, gleichzeitig müssen Filialen aufgrund der Quarantänebestimmungen schließen: „In diesen Zeiten helfen uns die vielen Kunden, die



DER RUNDE TISCH

Der Runde Tisch ist eine Veranstaltung des Medienhauses DuMont Rheinland. Regelmäßig bitten „Kölner Stadt-Anzeiger“ und Kölnische Rundschau Spitzenvertreter verschiedener Wirtschaftszweige und Institutionen zum informellen Austausch. Die Gesprächsrunden finden zu überregionalen und lokalen Themen statt.



DIE TEILNEHMER DES RUNDEN TISCHES



„Die Korrektur an den Börsen musste kommen. Corona hat sie nun ausgelöst.“

Dr. Andreas Dartsch
Mitglied des Vorstandes,
Gesamtbanksteuerung,
Finanzen, Compliance und
Recht Sparkasse KölnBonn



„Im Austausch mit unseren Beratern greifen erste Kunden wieder bei Aktien zu.“

Roberto Malandrino
Gebietsleiter Privatkunden,
Köln-West Deutsche Bank



„Wir sind noch nicht über den Berg.“

Rainer Michels
Mitglied des Vorstandes,
PSD-Bank Köln



„Wir Banker sind nun auch in der Verantwortung, diese Talfahrt zu überbrücken.“

Jürgen Neutgens
Mitglied des Vorstandes,
Volksbank Köln Bonn



„Die Wirtschaft im Großraum Köln wird die Pandemie mit unserer Hilfe überstehen.“

Andreas W. Ritzenhofen
Vorstandsmitglied,
Raiffeisenbank Frechen-Hürth eG



„Wir haben kleine Filialen geschlossen, um mit den anderen zukunftsfähig zu bleiben.“

Hermann-Josef Simonis
Generalbevollmächtigter,
Sparda-Bank West



„Wir dürfen online und offline nicht trennen. Unsere Kunden sind auf beiden Kanälen.“

Ingo Stockhausen
Vorstandsvorsitzender,
Volksbank Oberberg



„Ich hoffe, dass die EZB stark bleibt. Ein noch geringerer Zins bewirkt nichts.“

Dr. Klaus Tiedeken
Mitglied des Vorstandes,
Kreissparkasse Köln



„Vielleicht haben Börsen nach Jahren des Aufschwungs verlernt, mit Krisen umzugehen.“

Frank Wagner
Leitung Wealth Management,
NL Köln Commerzbank



Bei den Gesprächen herrschte eine angenehme Atmosphäre

... online unsere Angebote, Dienstleistungen und Services abrufen“, sagt Tiedeken. „Da können wir selbst in Zeiten der Pandemie mit gegebenenfalls angepassten Kapazitäten für unsere Kunden Nähe und Beratungsqualität sicherstellen.“

Mehr Service mit weniger Filialen

Doch schon vor dem Ausbruch des Coronavirus haben die Banken aus der Region damit begonnen, Filialen zu schließen – darunter die Sparda-Bank West: „Wir haben unser Filialnetz ebenfalls stark ausgedünnt“, erklärt der Generalbevollmächtigte Simonis. „Wir wollen mit den restlichen Filialen überlebens- und zukunftsfähig bleiben. Selbst wenn das heißt, dass wir einen kleinen Teil unserer Kunden verlieren.“ Die Ursache für die Filialschlie-

sich einig: Der Service muss besser und umfassender werden, oder wie Tiedeken es ausdrückt: „Wir müssen – wie es der Lebensmitteleinzelhandel vorgemacht hat – weg von den kleinen ‚Tante-Emma-Filialen‘ und hin zum Vollsortimenter.“ Letztlich entscheiden die Kunden über den Erfolg einer Filiale, in dem sie ihr fernbleiben oder gerne hingehen. Die Teilnehmer am Kunden Tisch wollen darum ihre Filialen einladender gestalten. Es gilt einen Unique Selling Point, also ein Alleinstellungsmerkmal, zu finden – und der muss nicht einmal einen Finanzbezug haben, findet Neutgens: „Wir wollen den Filialbesuch zu einem Erlebnis machen und überlegen, ob zum Beispiel Kooperationen mit Gastronomen ein Anreiz für Kunden sein können.“

» Entscheidend ist vor allem die Kompetenz der Berater, die unseren Kunden zur Verfügung steht

sungen sieht Neutgens gleichfalls im Verhalten der Kunden: „Die meisten unserer Kunden tendieren zu großen mitarbeiterstarken Filialen.“ Deswegen habe die Volksbank Köln-Bonn trotz zusammengelegter Filialen bisher keine großen Einbußen bei den Kunden hinnehmen müssen. Auch Malandrino ist der Ansicht, dass es nicht auf die Zahl der Filialen ankommt: „Entscheidend ist die Anzahl und vor allem die Kompetenz der Berater, die unseren Kunden zur Verfügung steht.“ Die Fachleute sind

In vielen Punkten waren sich die Teilnehmer des Runden Tisches einig



Junge Menschen gewinnen
Solche Konzepte könnten zudem jüngere Kunden ansprechen, die oft zu Digital- und Direktbanken tendieren. Die Oberberger Strategie basiert auf Vertrauen und guter Erfahrung: „Wenn wir die Eltern als Kunden glücklich machen, haben wir gute Chancen auch mit den jungen Erwachsenen in Kontakt zu treten“, sagt Stockhausen. „Immerhin vertrauen die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen beim Thema Finanzen immer noch ihren Eltern.“ Außerdem stimme das Klischee der analogen Eltern und digitalen Kinder nur bedingt, findet Stockhausen. „Wir dürfen die On- und Offline-Welt nicht getrennt betrachten. Wir haben hybride Kunden, die auf allen Kanälen betreut werden wollen.“ Dem stimmt Dartsch zu: „Viele Kunden recherchieren online und vergleichen Angebote. Zum Vertragsabschluss kommen viele dann aber doch lieber in die Filiale.“ Videochats können das

persönliche Gespräch wohl doch noch nicht ablassen. Auf eine ausgiebige und individuelle Beratung wollen selbst junge Kunden nicht verzichten: „Gerade unsere jungen Kunden, die Erbgeneration, delegiert Anlageentscheidungen oft an die Bank in Form eines Mandats zur Vermögensverwaltung. Während die Generation der potenziellen Erblasser überwiegend selbst entscheiden möchte und eher Beratung sucht“, sagt Wagner.
Risiko verteilen, Anlageformen mischen
Der Tipp der Banker am Tisch bleibt in diesen Zeiten: auf verschiedene Anlageformen wie Aktien, Anleihen, ETFs und Immobilien setzen. „Noch immer vertrauen viele in täglich fälliges Geld“, sagt Ritzenhofen. „Dabei ist das Horten von etlichen Kilogramm Nudeln genauso sinnlos wie die Hälfte

Hoffnung trotz Einbruch

Experten rechnen mit einem deutlichen Rückgang der Wirtschaftsleistung, aber auch mit Chancen im zweiten Halbjahr

Die Konjunktur in Deutschland wird nach Einschätzung von Volkswirten infolge der Coronavirus-Krise in diesem Jahr massiv einbrechen. Das Hamburgische Weltwirtschaftsinstitut (HWWI) rechnet mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung von 2,5 Prozent. Der Bundesverband deutscher Banken (BdB) erwartet für das Gesamtjahr sogar ein Minus um vier bis fünf Prozent. Zuletzt war die deutsche Wirtschaft im Jahr 2009 in der Folge der globalen Finanzkrise geschrumpft, damals um mehr als fünf Prozent. Aber: Ab dem dritten Quartal 2020 könnte sich die Konjunktur allmählich wieder erholen. Denn insgesamt funktioniert die deutsche Wirtschaft laut den Einschätzungen vieler Experten recht gut. Im Jahr 2021 halten die Ökonomen bereits wieder ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in Deutschland um gut zwei Prozent für möglich.

Solidarisch handeln

Die aktuellen Prognosen stehen aber unter Vorbehalt: „Die ökonomischen Auswirkungen sind schon wegen des nicht absehbaren Ausmaßes der Epidemie schwer abschätzbar“, heißt es in der Mitteilung der HWWI-Forscher. „Die Gefahr einer längeren und noch ausgeprägteren Rezession, was Tiefe wie Dauer betrifft, ist bei Ausweitung der Pandemie hoch.“ Auch Christine Lagarde, Präsidentin der Europäischen Zen-

tralbank (EZB), rechnet mit einem Konjunkturreinbruch im Euroraum. Grundlage sei eine Kalkulation der Folgen, die ein einmonatiges Herunterfahren der Wirtschaft hätte. Das könnte das Wachstum um 2,1 Prozentpunkte verringern. Dann würde das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr im Euroraum um 1,3 Prozent schrumpfen. Wenn der Lockdown drei Monate betrage, könnte die Wirtschaft um fünf Prozent schrumpfen. Das wäre mehr als im Zuge der Finanz- und Eurokrise. 2009 schrumpfte das BIP im Euroraum um 4,4 Prozent. Isabel Schnabel, EZB-Direktoriumsmitglied, forderte angesichts der Krise eine engere Zusammenarbeit in Europa. „Es braucht jetzt europäische Solidarität, auch finanziell. Das ist im Interesse aller Länder Europas“, sagte sie in einem Interview der Europäischen Zentralbank. Die Wahrscheinlichkeit einer Rezession sei spürbar gestiegen. „Wir erleben einen sehr schweren ökonomischen Schock.“

Notkaufprogramm beschlossen

Um die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie in den Mitgliedstaaten der Euro-Zone zu minimieren, beschloss die EZB Anlagenkäufe in Höhe von mindestens 750 Millionen Euro vorzunehmen. Dieses Notkaufprogramm soll solange laufen, bis der EZB-Rat die Corona-Krise für bewältigt hält. (mit Material von dpa)



Die Europäische Zentralbank stemmt sich mit Anlagekäufen gegen die durch die Corona-Pandemie entstandene Wirtschaftskrise

Advertorial



Clever anlegen mit Fonds
Stefan Mittmann, Regionalleiter Köln der Sparda-Bank West, weiß wie es geht

Viele Deutsche verlieren Geld, weil sie nicht wissen, wie sie mit Niedrigzinsen umgehen sollen. Wer bei den gegenwärtigen Nullzinsen Geld auf Sparbüchern und Festgeldkonten liegen lässt, verliert in zehn Jahren fast ein Fünftel davon. Allein die moderate Inflation reicht für den Kaufkraftverlust aus, ganz ohne Krise. Dabei gibt es einfache Möglichkeiten vorzusorgen. Investmentfonds sind verglichen mit Direktanlagen eine verhältnismäßig sichere Anlageform. Schon ab 25 Euro monatlich kann ein kleines Vermögen aufgebaut werden. Dabei profitieren Anleger von der langjährigen Erfahrung renommierter Fondsexperten. Wir beraten gerne und haben dank unserer Partner Union Investment und Monega für jeden die passende Anlage.

Sparda-Bank West eG | Johannisstraße 60-64
info@sparda-west.de | www.sparda-west.de
50668 Köln | 0221/99339933



» WIR spielen gerne – aber nicht mit unserem Geld.«

Gemeinsam mehr als eine Bank

SpardaAnlageoptimierung:
Ob ertrags-, sicherheits- oder liquiditätsorientiert: Mit unserer professionellen Anlageberatung ist mehr für Sie drin.

Jetzt informieren: www.sparda-west.de

Sparda-Bank West eG
5 x in Köln für Sie vor Ort • Telefon: 0211 23 93 23 93

Sparda-Bank



Klar war im Zusammenhang mit der Corona-Krise: Es gibt zukünftig noch viel zu tun

Jetzt bis zu **150 €** Jubiläumsprämie*

„Negativzinsen? Und jetzt?“

Eine Welt ohne Zinsen braucht neue Antworten. Machen Sie den ersten Schritt gegen Negativzinsen mit ROBIN oder unserem Fondssparplan InvestSparen.

#PositiverBeitrag

Lassen Sie sich jetzt beraten:

Filiale Köln-Andreaskloster
An den Dominikanern 11 – 27
50688 Köln
Telefon (0221) 142-1590
marc.knabben@db.com

150 JAHRE
Deutsche Bank

*Gilt für Neukunden und Deutsche Bank Kunden ohne Depot sowie für ausgewählte Aktionsprodukte. Mehr Informationen in jeder Deutsche Bank Filiale oder unter deutsche-bank.de. Diese Werbung ersetzt keine individuelle Beratung.